

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **75 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FREI DENKER

Rg 4349

ISSN 0256-8993



*Handwritten signature or initials.*

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

75. Jahrgang

Januar 1992

Nr. 1

## Der Dualismus von Gut und Böse – die Achillesferse des Christentums

Kein Gebilde der Natur oder aus Menschenhand hat ewigen Bestand. Selbst so dauerhafte Dinge wie Steine, Felsen, Gebirge sind innerlich «belebt», denn sie bestehen aus Molekülen, Atomen und ihren «Teilchen», die sich in steter Bewegung befinden. Und selbst das härteste Gestein unterliegt der Verwitterung, bis es gänzlich zersetzt und abgetragen ist. Indes, die Menschen fürchten die Vergänglichkeit, eine Vorstellung, die sie, so gut es geht, aus ihrem Bewusstsein verdrängen. Wir ziehen es vor, uns an statische, zeitlose Begriffe zu halten. Wir behelfen uns lieber mit «Momentaufnahmen» aus dem in der Zeitdimension dahinströmenden Sein.

Ein einfaches Beispiel dafür bieten die Begriffe *Tag* und *Nacht*, die je einen Zustand mit ganz bestimmten Eigenschaften bezeichnen, wiewohl es sich in Wahrheit nur um Aspekte eines kontinuierlichen Geschehens, der Erdumdrehung nämlich, handelt. Beide Begriffe, Tag und Nacht, sind korrekt, wenn wir diese Erscheinungen – unter Berücksichtigung der Zeitdimension – als Phasen eines einzigen, identischen Vorgangs auffassen. Tun wir das nicht, verweilen wir im Zuständlichen, so sind die Begriffe falsch. Ein Tag ohne zeitlichen Verlauf, also ein Stillstand im Licht, wäre ein Zustand der totalen Austrocknung und Versengung, die Nacht aber, als Stillstand im Schatten, böte ein Bild völliger Erstarrung und Vereisung. Was aber tut die Erde? Sie dreht sich zwischen den beiden Toden und lebt. Auf diese Weise, vermöge einer Bewegung in der Zeit, überwindet die Erdkugel den Dualismus zweier sich

ausschliessender, das heisst durch einen Bedeutungsabgrund getrennter Zustände.

Statische Bilder von Tag und Nacht stehen nun aber in der mosaikhaften, christlichen wie auch in andern Religionen in hohen Ehren. Was tat Zoroaster, der Stifter des Parsismus, dessen Licht- und Schattenlehre zumindest in ihren Hauptzügen in die jüdische und von dort in die christliche und die islamische Religion eingegangen ist? Er nahm den Tag, die Fülle des Lichts, und machte daraus einen Himmel. Undernahm die Nacht, den Zustand der Lichtlosigkeit, und machte daraus ein Reich der Finsternis. Da aber statische Bilder – eben mangels innerer und äusserer Bewegtheit – langweilig wirken, wurde eine neue Dynamik erfunden: der Kampf des (natürlich guten) Lichts gegen die (natürlich unguete) Finsternis. Einem archaischen, vorrationalen Bedürfnis entsprechend, jedem aussermenschlichen Wirken den Willen einer metaphysischen Wesenheit zu unterschreiben, wurde eine Person zum Herrn des Lichtreichs und eine zweite zum Fürsten der Finsternis erkoren. Das dualistische System von Licht und Schatten, Himmel und Hölle, Gott und Bösem Geist war damit etabliert. Auf diese Weise wurden das Urgute, dessen Funktion die Liebe, und das Urböse, dessen Funktion der Hass ist, erfunden und sogleich institutionalisiert

als von Ewigkeit zu Ewigkeit gültige, das Weltgeschehen bestimmende Prinzipien.

Diese Konstruktion ist natürlich höchst unlogisch, denn es liess sich nicht vermeiden, dass Gott, der Urgute, bisweilen, das heisst nicht selten, auch hassen muss, wobei sein Hass natürlich dem absolut Bösen, dem Urbösen gilt. So besteht denn Gott, der sich als Gegenteil seines satanischen Gegenteils begreift, auch noch aus einer liebenden und einer hassenden Hälfte. Den Menschen allerdings, deren Seele immer wieder dem Bösen unterliegt, ist Gott gnädig, und wenn er sie bisweilen auch strafen muss, so tut er das aus reiner Liebe. Immerhin gibt es auch Ausnahmen: Den ganz Bösen und Unverbesserlichen ist nach ihrem Ableben ein schreckliches Los beschieden, denn sie werden nach dem Wort der Bibel dorthin gelangen, wo Heulen und Zähneknirschen ist, sofern sie nicht, wie die Bewohner von Sodom und Gomorrha, noch zu Lebzeiten von Feuer und Schwefel vernichtet werden.

«Das Böse» als Sammelsurium, dem alles irgendwie tadelnswürdige Verhalten ohne Rücksicht auf die jeweilige Bedingtheit und Motivation zugewiesen wird, ist eine durch und durch unwissenschaftliche und unannehmbare Verallgemeinerung. Man kann doch nicht die Klatschsucht von Tante Berta, die Kleptomane von

### Diesmal:

Gut und Böse – die Achillesferse des Christentums	1
Der Zweckartikel	3
Das Dilemma der Gottesidee	4
Empfehlenswerte Bücher	6

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK  
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE  
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA  
BIBLIOTECA NAZIUNALA SVIZRA